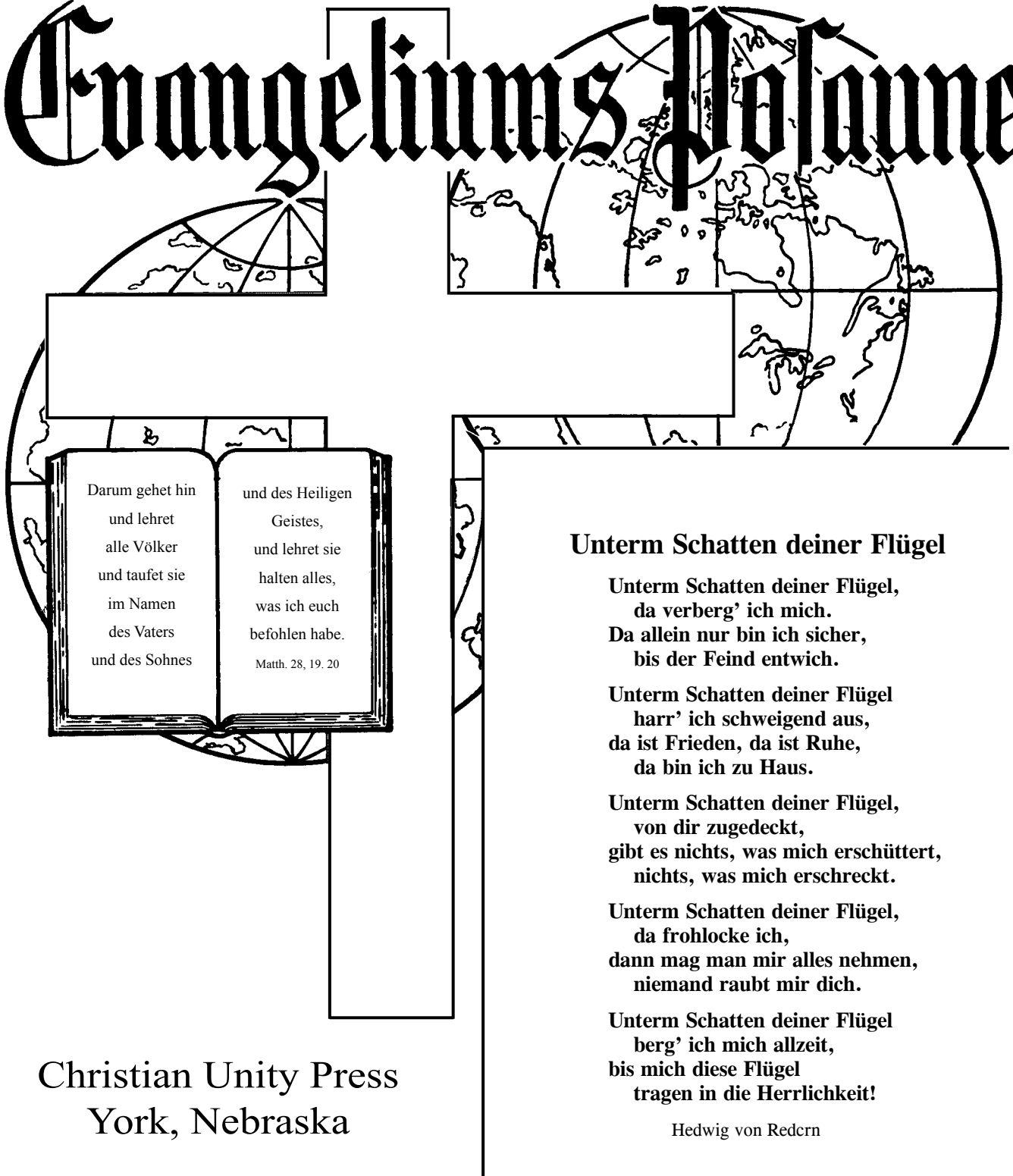


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Unterm Schatten deiner Flügel

Unterm Schatten deiner Flügel,
da verberg' ich mich.
Da allein nur bin ich sicher,
bis der Feind entwich.

Unterm Schatten deiner Flügel
harr' ich schweigend aus,
da ist Frieden, da ist Ruhe,
da bin ich zu Haus.

Unterm Schatten deiner Flügel,
von dir zugedeckt,
gibt es nichts, was mich erschüttert,
nichts, was mich erschreckt.

Unterm Schatten deiner Flügel,
da frohlocke ich,
dann mag man mir alles nehmen,
niemand raubt mir dich.

Unterm Schatten deiner Flügel
berg' ich mich allzeit,
bis mich diese Flügel
tragen in die Herrlichkeit!

Hedwig von Redern

Christian Unity Press
York, Nebraska

„Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“

Psalm 90, 10

Im Altersheim

Heinrich war schon immer ein fröhlicher Mann. Als Bauer, Vater von mehreren Kindern, Parlamentarier und gleichzeitig praktizierender Christ hat er ein reiches Leben hinter sich.

Doch nun lebt er im Altersheim. Das Leben hat ihn nicht verschont von harten Schlägen. Der Tod entriss ihm eine Tochter im blühenden Alter. Dann meldete sich eine Krankheit. Sie brachte ihm viele Schmerzen, Arztbesuche und jahrelanges Gehen an Krücken. Später stand er am Grab seiner lieben Gattin. Auch diese Erfahrung wurde ihm nicht erspart.

Bei meinem Besuch im Altersheim finde ich ihn im Bett. Er kann sich nur mühsam bewegen, doch seine Augen leuchten. „Wie geht es dir?“ frage ich.

„Gut, ich kann nur danken“, erwidert er spontan. Und dann erzählt er von seinen Enkelkindern, von früheren Tätigkeiten und von seinen Erfahrungen mit Gott. Ich staune. Dieser Mann ist mir ein Vorbild. „So möchte ich auch werden im Alter“, denke ich. Nicht das harte Leben, nicht Schmerzen und Entbehrungen haben Heinrich geprägt, sondern der Umgang mit Gottes Wort. Als Nachfolger Jesu hat er es gelernt, sein Kreuz willig zu tragen. Er hat sich um das Wohl anderer gekümmert und nimmt dankbar auch die Zeit des Älterwerdens aus Gottes Hand. Vor dem Sterben fürchtet er sich nicht, sondern freut sich vielmehr auf die himmlische Heimat.

E. R.

Wozu bin ich eigentlich noch auf der Welt?

Ältere Menschen quälen sich häufig mit der Frage: „Wozu bin ich eigentlich noch auf der Welt? Ich bin doch zu nichts mehr zu gebrauchen; ich falle andern zur Last. Ach, wenn doch alles schon vorüber wäre!“

Und doch ist es unrecht, so zu sprechen oder gar über alte Menschen mit solchen Worten zu klagen. Der Wert eines Menschen besteht wahrhaftig nicht in seiner Verwertbarkeit. Gott lässt jeden Menschen so lange auf Erden, wie er ihn noch für irgendeine Aufgabe braucht: Sei es, dass wir selbst noch etwas Wichtiges zu lernen haben, sei es, dass andere an uns etwas lernen sollen: vielleicht Geduld, Selbstverleugnung oder

liebevolles Verhalten. Luther war der Meinung: „Christen, die beten, sind die Säulen, die das Dach der Welt tragen.“

Der berufliche Alltag des modernen Menschen ist durch Lärm und Hast, durch Unruhe und Überanstrengung gekennzeichnet. Wie leicht vergisst man da, zu beten: Am Morgen, weil es eilt – am Abend, weil man zu müde ist.

Was für einen grossen, stellvertretenden Dienst können ältere Menschen tun, wenn sie sich zum priesterlichen Auftrag der Fürbitte bereitfinden: für Kinder und Enkel, für Volk und Gemeinde, für das Reich Gottes.

Der letzte Halt.

Je älter und reifer wir werden, desto klarer wird es: Wir können nicht von unseren Empfindungen und Erfahrungen leben. Für unser inneres Leben, unseren Frieden, unseren Mut gegenüber der Trübsal ist der letzte Halt das Wort Gottes. Das ist der Anker unserer Seele und die einzige Kraftquelle.

In jungen Jahren, im Frühling des Lebens, sind wir oft von einer Woge der Begeisterung getragen. Aber wenn wir „die andere Seite“ des Lebens kennengelernt haben, wenn der Sturm die Blätter vom Baum unseres Lebens gerissen hat, dann merken wir, was es heisst: „Wenn dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend“ (Ps. 119, 92).

Und zuletzt im Todeskampf, wenn die Kräfte unserer Seele aufgezehrt sind, dann wird das Wort Gottes, die Bibel, wertvoll und trostreich; wir hängen daran. Wir klammern uns an die grossen Verheissungen und lesen sie immer wieder: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jes. 43, 1). Das ist ein herrlicher Trost.

„Im Alter ändert man sich nicht mehr.“ Dieser Satz gilt wohl für die meisten Menschen. Wenn dem aber so ist, wie wichtig ist es dann, dass wir uns eine genügsame, dankbare und friedfertige Lebensart angewöhnen, bevor wir alt werden! Dann sind wir auch so, wenn „die bösen Tage kommen, die uns nicht gefallen“. Wer es in jungen Jahren lernt, mit der Wirklichkeit Gottes zu rechnen, der kann es auch im Alter. Das ist das Geheimnis eines friedvollen, zufriedenen Alters.

O. M.

So spricht der Herr: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.“

Jesaja, 46, 4

Ist die Bibel Gottes Wort?

**„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinem Wege.“**

Psalm 119, 105

Wenn wir vom Wort Gottes reden, haben wir es mit dem Buch zu tun, das die größten Segensspuren in der Welt hinterlassen hat, der Bibel. In der Bibel lesen wir wiederholt: „So spricht der Herr . . .“ oder „Das Wort Gottes kam zu mir und sprach . . .“ Solche Ausdrücke findet man in anderen Büchern nicht. Die Bibel allein hat das Recht zu beanspruchen, eine göttliche Botschaft und Mitteilung an die Menschen zu enthalten. Woran erkennen wir, dass die Bibel Gottes Wort ist? An ihrer Einheit. Die ganze Bibel wird von einem Geist durchweht, dem Heiligen Geist.

Die Bibel hat alle Angriffe siegreich überstanden

Es gibt wohl kein Buch in der Welt, dem so widersprochen wurde, das so viel zu leiden hatte im Lauf der Jahrhunderte, wie die Bibel.

Viele Menschen haben für dieses Buch durch die Jahrhunderte unsagbar gelitten, ja sogar ihr Leben dafür gelassen. Wo gibt es sonst ein Buch, das solche Kräfte besäße? Wie ist das zu erklären, dass Menschen lieber alles drangaben, als von diesem Buch zu lassen? Die Salzburger stellte man im kalten Winter vor die Entscheidung: „Entweder ihr verleugnet und verbrennt eure Bibel, oder ihr verlasst Haus und Hof!“ Wie mögen sie doch innerlich gekämpft haben! Vor sich sahen sie den Hof, den sie von den Vätern ererbt hatten, die Äcker, die Häuser, all das Vieh, die Heimat. Dagegen stand nur ein einfaches Buch: Die Bibel. Was geschah? Mit blutendem Herzen rissen sie sich von allem los. Sie gingen lieber in eine ungewisse Zukunft, als dass sie von der Bibel ließen.

Der französische Spötter Voltaire, der eine Zeitlang am Hof Friedrichs des Großen lebte, hat gesagt: „In weniger als hundert Jahren wird das Christentum vertilgt sein. Dann wird es nur noch in Museen Bibeln geben.“ Als er sein Ende nahen fühlte, wollte er mit Gott und der Kirche Frieden machen, weil er sich vor dem Tod fürchtete. Aber seine Freunde ließen keinen Priester zu ihm. So starb er in heller Verzweiflung. Die hundert Jahre, von denen er redete, sind um. Das Haus, in dem er wohnte, dient jetzt als Niederlage der Genfer Bibelgesellschaft und ist in allen Stockwerken mit Bibeln gefüllt.

Im Jahr 1933 erschien die Bibel in der Burensprache in Südafrika. Der Ankunftstag, der 29. Mai 1933, war ein Festtag für das Volk. Es wurde ein feierlicher Dankgottesdienst gehalten. Innerhalb eines Jahres wurden 250 000 Bibeln

verkauft. Welch ein Siegeszug für die Bibel.

Die Bibel ist heute in etwa 1200 Sprachen übersetzt. Sehen wir daran nicht, dass sich die Bibel als Gottes Wort beweist? Sie hat nämlich alle Angriffe, Verfolgungen und Verbote überlebt. Jedes andere Buch, das solche Feindschaft erfahren hätte, wäre längst verschwunden, die Bibel aber lebt weiter. Es heißt von ihr: „Gottes Wort bleibt in Ewigkeit“.

Die Bibel ist Gottes Wort,

weil sie den Menschen in der ganzen Wahrheit zeigt

Immer wieder hat man der Bibel zum Vorwurf gemacht, dass sie auch die Sündengeschichten der Menschen berichtet. Wenn wir Lebensbeschreibungen lesen, hören wir nichts von den Verfehlungen der geschilderten Menschen. Wir sehen aber an der Bibel, dass alles, was auf Eingebung des Geistes Gottes geschrieben ist, anders aussieht und nichts beschönigt. Sie zeigt uns zum Beispiel Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, der mit Gott wandelte, auch in seiner Sünde, als er betrunken im Zelt lag.

Abraham, der Vater des Glaubens, lag, weil er um sein Leben Angst hatte, vor dem König von Ägypten, dass Sara seine Schwester sei. Jakob übervorteilte seinen Bruder Esau in gemeiner und unbrüderlicher Weise.

David, der Mann nach dem Herzen Gottes, der so kostbare Psalmen dichtete, wurde ein Ehebrecher und, um dies zu verdecken, ein Mörder. Salomo bat um ein weises und demütiges Herz, und in seinem Alter wurde er um der ausländischen Frauen willen ein Götzendiener. Petrus, der Jünger Jesu, verleugnete seinen Herrn aus Menschenfurcht. Judas verriet seinen Meister um des schnöden Mammons willen. Ananias und Saphira versuchten, den Apostel Petrus zu belügen, weil sie die Ehre haben wollten, den Ertrag ihres ganzen Landgutes der Gemeinde geschenkt zu haben.

So redet die Bibel, weil sie Gottes Wort ist, von den Sünden und Schäden der Menschen. Sie will aber auch zeigen: „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden“. Die Bibel berichtet nicht von Idealgeschichten, sondern zeigt den Menschen, wie er wirklich ist; sie entschuldigt und beschönigt nicht. Stellen wir uns einmal vor, die Bibel wäre von Menschen geschrieben, die nicht vom Geist Gottes geleitet worden wären, dann würden die Revisoren der Bibel gewiss gesagt haben: „Was sollen wir diese Geschichten noch der Nachwelt überliefern? Die

Geschichten sind alt, es ist traurig genug, dass sie geschehen sind. Jene Menschen haben ihre Taten bereut, und Gott hat sie ihnen vergeben. Lasst uns den Mantel der Liebe darüber decken!“ Wäre die Bibel so zustande gekommen, dann enthielt sie gewiss keine Sündengeschichten, sondern die Männer und Frauen würden uns in fleckenloser Reinheit vor die Seele gestellt worden sein, und wir würden diesen Stand dann für uns unerreichbar finden. Nein, die Bibel zeigt uns die Menschen, wie sie wirklich sind.

Die Bibel zeigt uns aber auch, wie Gott in großer Geduld die Menschen umgewandelt hat, wie er in seiner Gnade mit ihnen zum Ziel gekommen ist. Wie tröstlich ist das Wort „... der Gott Jakobs“. Wir sehen an den Geschichten von Jakob, welch einen schlechten Charakter er hatte. Aber der Herr ist in zwanzigjähriger Geduldsarbeit mit ihm zum Ziel gekommen. Wenn er aus einem Jakob einen Überwinder gemacht hat, dann traue ich es ihm zu, dass er auch mit mir zum Ziel kommen wird. Es bleibt Wahrheit:

„Was er sich vorgenommen, und was er haben will,
dass muss doch endlich kommen
zu seinem Zweck und Ziel.“

Dass die Bibel Gottes Wort ist, erkennen wir an den Prophezeiungen und ihren Erfüllungen

Die Menschen haben von jeher den Wunsch gehabt, in die Zukunft zu schauen. Deshalb geht man zu den Wahrsagern und Kartenlegern. Man will aus den Sternen die Zukunft erfahren, doch ist alles, was man auf diesem Weg erfährt, unsicher. Oft ist dadurch großes Unheil angerichtet worden. Das Leben gerät dadurch unter einen Bann. Die Bibel sagt uns über die Zukunft, was wir wissen müssen. „Gutes und Barmherzigkeit werden uns folgen unser Leben lang“. Anbetend müssen wir stillestehen vor dem, was sie uns über die Zukunft enthüllt. Schon auf den ersten Blättern der Bibel lesen wir von dem Weibessamen, der einmal der alten Schlange den Kopf zertreten werde – ein Wort, das sich Jahrtausende später auf Golgatha erfüllt hat. Micha weissagte, dass Jesus in Bethlechem geboren werde. Das wäre nie geschehen, wenn nicht der Kaiser Augustus die große Volkszählung vorgenommen hätte, durch die Joseph und Maria genötigt wurden, von Nazareth nach Bethlechem zu wandern. Gottes Geist hat dies dem Propheten Micha Jahrhunderte zuvor gesagt.

Der Prophet Jesaja prophezeite, dass Jesus der Allerverachtetste und Unwerteste sein werde, so verachtet, dass man sein Angesicht vor ihm verbergen werde. Wie sehen wir das in der Leidensgeschichte Jesu erfüllt!

Woher wusste Sacharja von dem Einzug Jesu in Jerusalem, der wie ein Triumphzug sein und doch auf einem Eselsfüllen erfolgen werde? Wie kam es, dass Jahrhunderte vorher niedergeschrieben werden konnte, dass die Kriegsknechte über das Gewand Jesu das Los werfen und seine

Kleider unter sich teilen würden? Wir fragen: „Woher hat die Bibel solches Wissen?“ Weil sie Gottes Wort und nicht Menschenwort ist! Denken wir einmal nur an die Weissagung über verschiedene Städte und Völker! Die Bibel hat vorausgesagt, dass Babylon und Assyrien, diese gewaltigen Weltreiche, untergehen würden, aber Ägypten durch die Jahrtausende bestehen bleiben würde. Ägypten besteht noch heute, wenn es auch keine große Bedeutung hat. Denken wir an die Geschichte des Volkes Israel! Zerstreut war es in der ganzen Welt unter allen Völkern, eine Volk ohne Heimat, ohne gemeinsame Sprache, und doch ging es nicht unter. Viele Völker, die größer und mächtiger als das Judentum waren, sind untergegangen. Die Juden hat man verfolgt und geächtet durch viele Jahrhunderte. Sie sind ein untrüglicher Beweis dafür, dass die Bibel Gottes Wort ist.

Wenn wir nun sehen, wie sich das vor Jahrtausenden Geweissagte in der Gegenwart erfüllt hat, so ist uns das ein Beweis, dass sich auch die noch nicht in Erfüllung gegangenen Weissagungen erfüllen werden. Die Bibel spricht vom *Antichristentum der Endzeit*. Sehen wir in unsern Tagen nicht klar und deutlich die antichristlichen Linien? Hinter der Not des Antichristentums steht helleuchtend der Tag der Wiederkunft Jesu. Alles, was dem Kommen Jesu vorangeht, erfüllt sich in unsern Tagen.

Millionen von Menschen vertreten die Anschauung, dass mit dem Tod alles aus ist. Die Bibel aber redet klar von einem Fortleben nach dem Tod, von einem Erbe, „das aufbewahrt ist im Himmel denen, die da glauben“. Sie berichtet uns von einer unbeschreiblichen Herrlichkeit bei Jesus im Licht. Dieses Licht leuchtet in das diesseitige Leben und erhellt die Sterbestunde. Wenn Christus unser Leben ist, ist Sterben unser Gewinn. Es wird einmal alles so kommen, wie die Bibel es vorhersagt.

Die Bibel ist Gottes Wort, weil Gott selber darin zu uns redet

Wenn wir lesen: „So spricht der Herr“, so lesen wir nichts Selbstverständliches. Wir haben uns nur so daran gewöhnt und nehmen es so selbstverständlich hin. Es ist doch ein Wunder, dass der Hohe und Erhabene Himmels und der Erde zu uns staubgeborenen Menschen redet. Hier redet der König der Welt, dessen Majestät und Herrlichkeit uns fast erdrückt. Ich erinnere an Abraham, der zu Gott sagte: „Ach siehe, ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin“ (1. Mos. 18, 27). Wenn der Herr spricht, redet der, dessen Zorn wider uns steht. Darf ich das in einem Bild sagen? Ich erweise jemand Liebe, indem ich ihm etwas schenke, das ich selber gern behalten hätte. Er aber wirft es achtlos fort. Da kommt mir doch der Gedanke, dass ich ihm nie wieder etwas schenke. – Wir verstehen es, wenn der große Gott nie wieder mit uns reden würde. Er hat

uns sein Wort gegeben und redet weiter mit uns durch seinen Sohn. Was haben wir getan? Ihn draußen stehen gelassen! Nun könnten wir verstehen, wenn er den Himmel verschlossen hätte. Was wäre dann aus uns geworden? Dann hätten wir keine Verheißungen, keine Gnadenbotschaft, keinen Trost, kein Wort wie etwa: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ oder: „Wer zu mir kommt, den stoße ich nicht hinaus.“

Gott hat zu uns gesprochen und spricht immer wieder durch sein Wort zu uns. Wir haben gewiss alle als Kinder eine Dummheit gemacht, der Vater ließ uns gehen. Wie waren wir aber froh, als er am Abend wieder mit uns redete. Wer ermisst den unendlichen Jubel eines verzagten Gewissens, wenn ihm aus dem Wort Gottes entgegönt: „Der Vater redet wieder mit dir – trotz allem, was gewesen ist.“ Wollen wir satten, lauen und träge gewordenen Menschen nicht ganz neu anfangen, das Wort Gottes recht zu hören? Hier spricht Gott. Wer Gott begegnen will, muss es in seinem Wort tun. Sein Wort ist die Wahrheit. *Es gibt kein Glaubensleben ohne eine Begegnung mit Gott, keinen Frieden mit ihm, wenn man vor der Bibel flieht.* Die Quellen der Kraft liegen im Wort Gottes. Wo menschliche Vernunft sich breit macht, genügt das Wort nicht mehr. Denken wir an die Zeit des Rationalismus! Neben und über der Schrift stand die menschliche Vernunft. Erleben wir dasselbe nicht auch bei der Bibelkritik unserer Tage?

Die Bibel hat auf vielen Blättern nur eine Botschaft: Der Herr ist König! Er will der König unseres Lebens sein. Ihm sollen wir unser Leben anvertrauen. Es lohnt sich! Wollen wir nicht fröhlich bekennen:

*Sollt' ich dem nicht angehören,
der sein Leben für mich gab?
Sollt' ich ihm nicht Treue schwören,
Treue bis in Tod und Grab?*

Welche Wunder der Gnade sind durch die Bibel geschehen! Eine Begegnung mit Gott und ein echtes Glaubensleben sind nicht möglich, wenn nicht das Wort Gottes über uns mächtig wird. Deshalb hinein in die Bibel! Lasse das Wort Gottes zu dir sprechen, und es geht vorwärts! Lobend und dankend wollen wir es bezeugen: *Die Bibel ist Gottes Wort!*

*Lehre mich dein Wort betrachten,
mit Begierde darauf achten;
lehre mich's im Geist verstehn,
lass es mir zu Herzen gehn;
mache, dass ich's fröhlich glaube,
ihm sein Werk an mir erlaube,
dass ich's mit Gehorsam ehre
und sonst keine Stimme höre.*

Verfasser unbekannt

Die verachtete Gemeinde

„Man nennt dich die Verstoßene und Zion, nach der niemand fragt“

Jeremia 30, 17

„Verachtet ihr die Gemeinde Gottes?“

1. Korinther 11, 22

Unser erstes Schriftwort zeigt uns die hochmütige und stolze Haltung derer, die die Gemeinde des Herrn verachten, und das zweite beschäftigt sich mit der persönlichen Stellungnahme.

Gottes Gemeinde ist nicht dazu bestimmt, weder um die Volksgunst zu buhlen, noch um mit anderen weltlichen Einrichtungen zu wetteifern; sie ist nichts anderes als die Wohnung aller Erlösten, die Gemeinschaft der Kinder Gottes. Die Korinther hatten in bezug auf das Abendmahl Christi Lehre und Beispiel vernachlässigt. In ihre Gottesdienste hatten sie Unmäßigkeit eingeführt, und die Sache Gottes wurde dadurch entehrt und erlitt Schaden. Ihr Beispiel warf ein schlechtes Licht auf die wahre Gemeinde und das Blut

unseres Heilandes. Die Gemeinde ist der Leib Christi, daran alle wahren Jünger Glieder sind. Ihren Lebensweg finden sie in der Lehre ihres göttlichen Meisters vorgezeichnet. Wenn sie mit ganzem, ungeteiltem Herzen befolgt wird, ist sie freudvolle, nie endende Jüngerschaft. Was heißt es nun, die Gemeinde Gottes verachten? – Es heißt, den Gründer, die Lehre, die Verordnungen und die Glieder gering achten und absichtlich verkennen. So riefen auch die Feinde Israels aus: „Das ist Zion, nach der niemand fragt“ (Elbf. Bib.). Sie schrien's laut und riefen's in alle Winde, um Israel zu entmutigen und zu erschrecken, und um die andern, die ihre Gemeinschaft suchten, von ihnen fernzuhalten. Muss ich auch dich fragen: „Warum verachtetest du die Gemeinde

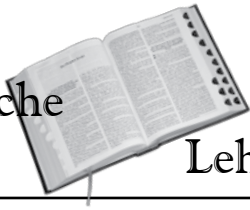
Gottes?“ Warum wird die Gemeinde verachtet? Ich glaube, einer der Hauptgründe ist der, dass ihre Anhänger mehr beansprucht haben, als viele Menschen glauben oder annehmen wollen. Wir haben zusammen mit anderen betont, dass das christliche Parteiwesen grundfalsch ist. Immer und immer wieder haben wir erklärt, ein Heilmittel dagegen zu haben. Immer wieder haben wir gesagt, wir hätten die erprobte, schriftgemäße praktische Glaubenslehre, und den biblischen Weg zur christlichen Einheit. Immer noch glauben wir und halten daran fest, was wir während vergangener Jahre gelehrt haben. Wir bedauern oft die Missgriffe, die wir gemacht haben, aber dennoch glauben wir noch immer, dass wir Gottes Botschaft für die gegenwärtige Zerrissenheit haben. Wir glauben, dass viele die Gemeinde Gottes aus demselben Grunde verachten, den ein Missionar aus Indien auch als Grund angibt, aus dem die Inder Christus abweisen. „Wenn Christus nach Indien gekommen wäre und beansprucht hätte. Er sei ein Weg, ein Erlöser, ein Name, durch den Indien selig werden könnte, wäre er freudig empfangen worden; doch, wenn er mit der erstaunlichen Behauptung kommt: Ich bin der Weg, und der einzige Name unter dem Himmel, darinnen die Menschen selig werden können, und der einzige Erlöser, so ist das zuviel für die Inder, und deshalb wenden sie sich von ihm ab. Freund, Freund, wenn du die Gemeinde Gottes mit Geringschätzung ansiehst, mag es dann auf deiner Seite nicht ebenso unweise sein, wie es bei den Indern ist, die Christus nicht annehmen wollen, weil man ihnen mehr anbietet, als sie haben wollen? Ein anderer Grund, aus dem häufig die Gemeinde Gottes verachtet wird, ist der, dass viele ihre Grundlehren missverstanden haben. Wir stehen für die Einheit aller Kinder Gottes durch die Wiedergeburt ein; unsere einzige Glaubens- und Gemeindegemeinschaft ist die Bibel; wir erkennen nur Christus als unser alleiniges geistliches Oberhaupt in der Gemeinde an und glauben an die Regierung des Heiligen Geistes, unter die sich willig alle Kinder Gottes stellen. Unsere Botschaft an die Kinder Gottes, das christliche Parteiwesen zu verlassen, ist nicht ein Ruf, ihm eine neue Partei zu bilden, sondern es ist ein Aufmerksammachen auf den Ruf Gottes selbst, den er durch sein Wort und seinen Geist an die Kinder Gottes ergehen lässt, zu seiner einen Herde zurückzukehren. Sagt nicht dein Herz Ja und Amen zum Wort und zum Geist Gottes, oder ist eine Auflehnung da? Verachtetest du die Gemeinde Gottes?

Vielleicht verachten einige die Gemeinde Gottes, weil sie in der Vergangenheit Fehler gemacht hat; andere wiederum mögen sie mit Missfallen betrachten, wenn sie ihre Anhängerzahl mit der der anderen Gemeinschaften vergleichen. Doch solchen Einstellungen gegenüber wollen wir uns hier schweigend verhalten, denn sie treffen irgendwelche andere Kirchen und Gemeinschaften ebenso.

Wir wollen jetzt erst einmal klarlegen, was die Gemeinde Gottes überhaupt ist. Zunächst ist sie das bluterkaufte Eigentum Christi (Apg. 20, 28). Es ist die göttliche organisierte Gemeinde seiner Kinder (1. Kor. 12, 28), eine vom Geiste Gottes gefüllte und regierte Einrichtung (Apg. 13, 2 u. 20, 28) und ein Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit (1. Tim. 3, 15). Alexander Trudens, ein berühmter englischer Schriftsteller, bezeichnet die wahre Gemeinde mit folgenden Worten: „Sie ist eine religiöse Körperschaft, die durch die reine Lehre des Evangeliums aus der Welt erwählt und herausgerufen worden ist, um Gott nach seinem Wort zu dienen. Alle, die sich von Gott von Anbeginn der Welt an haben erwählen lassen, ganz gleich, welchem Geschlecht oder welchem Volk sie angehören, gehören zu diesem einen Körper, dessen Haupt Christus ist.“ Diese Erklärung nehmen wir und lehren sie auch.

Solche, die die Gemeinde Gottes verachten, werfen uns öfters vor, wir machten den anderen Gemeinschaften nur ihre Mitglieder abwendig und führten sie in unsere Gemeinde. Wir aber sagen, dass der Geist Gottes seine Kinder erleuchtet und sie aus Sünde, Verwirrung und Irrtum zu seiner Klarheit führt. Gott hat zu aller Zeit ein abgesondertes und heiliges Volk gehabt. Die Botschaft, die er an Noah, Abraham und Israel richtete, war dem Sinn nach immer die gleiche: „Gehet aus von ihr, mein Volk!“ Das war auch die Botschaft Johannes des Täufers, unseres Heilandes, Luthers und Wesleys und aller derer, die Herolde der göttlichen Wahrheit waren; sie alle verlangten eine Absonderung der Kinder Gottes. Paulus schreibt an die Korinther: „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr“ (2. Kor. 6, 17). Martin Luther wurde einst gefragt, ob er glaube, dass die Welt noch fünfzig Jahre bestehen werde. Er antwortete: „Wir wollen Gott bitten, dass es nicht so sein möge; denn wenn die Welt noch fünfzig Jahre steht, werden Spaltungen über Spaltungen unter den Protestanten sein, die die Dunkelheit nur noch größer machen als die, aus der sie errettet sind.“ Hat Dr. Martin Luther nicht recht gehabt?

Christus war ein Mensch, der verachtet und abgelehnt wurde; „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nicht geachtet (Jes. 53, 3). Seine Gemeinde, die sein Leib ist, hat deshalb auch teil an seiner Verachtung, aber wir kennen das hohepriesterliche Gebet (Joh. 17), das uns zur Einheit ruft. Wir haben auch ferner das Beispiel des Apostels Paulus, der den Herrn anrief mit allen denen, die reines Herzens sind (2. Tim. 2, 22), und der das Volk Gottes ermahnte, eins zu sein (Siehe 1. Korinther 1, 10 - 13). Und dann, lieber Freund, ehe du diesen Aufsatz aus der Hand legst, lies bitte noch die Stelle in 2. Kor. 6, 14 - 18 und in der Offenbarung 18, 4, 5 und dann beantworte mir die Frage: „Verachtetest du die Gemeinde Gottes?“ –



Hast du Christus in dein Herz aufgenommen?

„Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“
Johannes 1, 11 und 12

Vor dem Kommen Christi auf Erden, war in Israel ein großes Erwarten. Aus den Schriften der Propheten war festgestellt, dass die Zeit erfüllt sei und der Gesalbte Gottes als Retter des Volkes erscheinen müsste. Die geistlichen Führer und das Volk sahen im Geist den Anbruch einer neuen Zeit. Obwohl sie in diesem Punkt richtig gesehen hatten, standen sie dennoch im Irrtum betreffs der Mission, die Christus auf Erden durchführen sollte. Sie erwarteten mit ihm zur Weltherrschaft zu gelangen und dann als auserwählte Nation über alle anderen Völker zu herrschen. Solche Erwartungen kamen aus einer falschen Schriftauslegung. Trotzdem aber stand Gott zu seinem Verheißungswort, denn wir lesen: „Da die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass er die, so unter dem Gesetz waren erlöste, dass wir die Gotteskindschaft empfangen“ (Gal. 4, 4 und 5).

„Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Ist das nicht traurig? Für sie war Christus zu gering und zu niedrig; darum lehnten sie ihn ab. Er aber, der Herr, wandelte mit großer Selbstverleugnung durchs Land und nahm Verachtung und Verkennung auf sich. Er war gekommen zu retten und selig zu machen, aber man wollte ihn nicht, und schmerzlich rief er aus: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das

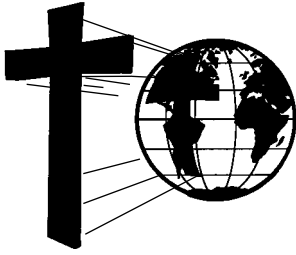
Leben haben möchtet“ (Joh. 5, 40). Nur ein kleiner Rest war da, der an ihn glaubte und ihn aufnahm; die Mehrheit aber verwarf ihn. Um des kleinen Überrestes willen, schonte Gott das Volk der Juden, sonst wäre es gleich Sodom und Gomorra geworden. Der gläubige Überrest aber wurde zu dem neuen, geistlichen Israel Gottes erhoben, das aus allen Völkern besteht, und von dem auch Petrus schreibt: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, das ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petr. 2, 9). Wie damals, so auch heute, an Christus scheiden sich die Geister. Den Ungläubigen bleibt er ein Stein des Anstoßes und des Ärgernisses, und den Gläubigen wird er zum Fels des Heils.

Heute findet Christus in den meisten Fällen keinen Raum. Statt ihn in das Herz aufzunehmen und ihm zu dienen, wird nach Vergnügen gesucht. Das Interesse gilt weniger dem Herrn mehr aber der eigenen Person, dabei verliert man den aus dem Auge, der gekommen ist das Leben und volle Genüge zu geben.

Was die Juden zu ihrer Zeit taten, tun so viele auch heute, nur geschieht es in einer viel feineren Art. Daher bleibt auch das Leben unverändert und die innere Not besteht, trotz der Gnade, die der Herr gebracht hat. Er ist nicht gekommen, dass ihm zur Ehre Feste bereitet werden, nein, er kam uns von unseren Sünden zu erlösen. Die Bedingung dafür ist das Aufnehmen des Herrn. Das gibt dann die Macht ein Kind Gottes zu werden und auch zu bleiben. Darum öffne ihm im Glauben dein Herz, lass ihn einziehen und du wirst ein Kind Gottes werden!

G. Sonnenberg †





Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Kann man noch einmal beginnen . . . ?

Jeremia 18, 1 ff

Man kann oder muss tatsächlich manchmal neu beginnen. Viele von uns wissen das z. B. noch aus ihrer Schulzeit. War ein Aufsatz nicht sachgerecht verfasst oder nicht ordentlich und sauber geschrieben, so musste er noch einmal geschrieben werden. Ähnlich so haben wir es in späteren Jahren bestimmt auch auf dem Arbeitsplatz erfahren. War ein Werk falsch begonnen oder misslungen, so musste man damit noch einmal beginnen. Es bleibt eben keine andere Wahl. Der Prophet Jeremia war (nach Kap. 18, 1 ff) einmal in die Werkstatt eines Töpfers geschickt. Er ging hin und traf den Töpfer gerade bei einer Arbeit auf der Töpferscheibe. Aber das Gefäß, das er machte, „missriet ihm unter den Händen“, wie es in der Töpferei gewiss oft vorkommt. Doch dann heisst es: „Er machte ein anderes daraus“. . . Er begann also noch einmal und das geht nur, solange der Ton noch formbar ist.

Manches lässt sich also im Leben noch einmal machen, indem man wieder von vorn beginnt. Anderes dagegen kann nicht wiederholt oder erneuert werden. Die Möglichkeiten sind dafür nicht immer gegeben, und in anderen Fällen ist es einfach dafür auch zu spät!

Viele Menschen führen ein Tagebuch. Aber jemand machte die beachtliche Aussage: „Wir alle schreiben ein eigenes Lebensbuch.“ Bleiben wir einmal bei diesem Gedanken kurz stehen: Stellt man sich dieses Lebensbuch auch nur im kleinen Format vor, so würden es doch (nach Tagen berechnet) 365 kleine Seiten im Jahr sein. Die Frage bleibt: „Was steht in diesen Buchseiten,

und was beinhaltet dann das gesamte Lebensbuch?“ Ginge man in diese beschriebenen Buchseiten zurück, so würden uns manche unter ihnen gewiss sehr erfreuen und beglücken. Andere dagegen würden uns bestimmt tief bedrücken und traurig machen. Noch andere würden „Wasserflecke“ aufzeigen, die an Tränen erinnern. Und manche dieser Seiten würden wir vielleicht am liebsten ausreißen. Aber kein einzelnes Blatt lässt sich auslöschen oder erneuern. Kein einziger Tag lässt sich wiederholen oder zweimal leben. Und über alles, was in diesem Buch steht, ist das Wort zu setzen: „Wie oder wo der Baum fällt, da wird er liegen.“ (Pred. 11, 3) In diesen Worten liegt ein tiefer Ernst. Mosc betete: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen. . .“ und wir sollten hinzusetzen: „Herr, gib uns Weisheit und Gnade unseren Lebenstagen einen guten und dir gefälligen Inhalt zu geben und sie nach deinem Willen zu gestalten.“

Gott kann uns helfen und davor bewahren, dass wir nicht einmal über gewisse Tage oder gar über den ganzen Lebensablauf klagen und seufzen müssen.

Vor einer Reihe von Jahren, wurde ich an einem Wochenende durch einen jungen Menschen gebeten, seine schwerkranke Mutter im Krankenhaus zu besuchen. Als ich dann an ihrem Bett stand und ihr schweres Leiden sah, ergriff mich ein tiefes Mitleid. Sie war eine Glaubensschwester, litt an Lungenkrebs und hatte (nach ärztlicher Aussage) nur noch wenige Tage zu leben.

„Jeder Atemzug ist für mich ein

Kampf, so lispelte sie. Was konnte ich ihr noch sagen? Wenn ich mich recht entsinne, so las ich ihr die Schlussverse von 2. Kor. 4 bis Kap. 5, 1: „Darum werden wir nicht müde (verzagt); denn so unser äusserlicher Mensch vergeht, so wird doch der innere von Tag zu Tage erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und ertragbar ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit – uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Wir, wissen aber, so unser irdisch Haus (das zeitliche Leben) zerbricht dass wir alsdann einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus (Stätte), nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ Darüber sagte ich dann noch einiges und betete, und wir waren gesegnet.

Im Nebenbett lag eine zweite Patientin in ähnlicher Notlage. Sie hatte alles mitgehört und verstanden und seufzte dann auf – „Ach, wenn ich doch mein Leben noch einmal beginnen könnte!“ Doch nein, das Leben lässt sich nicht noch einmal beginnen und auch nicht noch einmal leben. Darüber sollte jeder einmal gründlich nachdenken und sich fragen, was er von nun an tun sollte.

Bei einer kleinen, christlichen Familienfeier wurde einer älteren Dame die Frage vorgelegt; „Was würden Sie tun, wenn Sie noch einmal jung wären?“ Mit ganzem Ernst erwiderte sie: „Das will ich Ihnen sagen: Ich würde niemals zum Gefallen der Menschen meinen Standpunkt aufgeben, ohne sicher zu sein, dass Gott es so will; denn das

hat mir in meinem Leben viel Schmerz bereitet.“ Darauf wurden alle anwesenden älteren Gäste veranlasst, auch zu der aufgetretenen Frage Stellung zu nehmen, und die jüngeren Leute sollten gut zuhören:

Ein Erster sagte: „Wenn, ich noch einmal jung wäre, würde ich mein Leid mehr Gott klagen als den Menschen. Und ich würde jedem, der mich verletzt und beleidigt hat, rückhaltlos vergeben.“ Das ist weise, denn wer sich mit unnützen Bürden belastet, der schadet nur sich selbst.

Ein Zweiter meinte: „Ich würde mich bemühen weniger zu reden und mehr zu schweigen. Das letzte Wort wollte ich nie mehr haben, denn das ist eine üble Gewohnheit, die nicht dem Willen Gottes entspricht.“ Diese Haltung offenbart außerdem den starken Hang zur Selbstgerechtigkeit.

Eine dritte Antwort hiess: „Ich würde meinen Vater und meine Mutter auf

Händen tragen und nichts Lieberes kennen, als ihnen zu dienen.“ – Welch eine beachtliche Lektion für uns!

Die vierte Äußerung lautete: „Ich würde alles lernen, was mir zu lernen möglich wäre, und alle gewonnenen Kenntnisse würde ich gerne in den Dienst Gottes stellen.“ – Hierzu sagt ein Dichter. „Nur was getan ist aus Liebe für Jesus; das behält Wert und bleibt ewig bestehen.“

Eine fünfte Antwort war: „Ich würde mich üben froh den Augenblick zu nützen und mir keine Pläne für die Zukunft ohne Gott machen.“ – Das sagt: Wir sollten es lernen, das ‚Heute‘ zu nutzen, denn das ‚Gestern‘ ist vergangen und das ‚Morgen‘ gehört uns noch nicht.

Ein Sechster sagte nachdenklich: „Ich würde fleissiger Gottes Wort lesen, denn die Bibel ist das einze Buch, das unserem Leben die beste Orientierung und den sichersten Halt gibt.“ Und un-

ser Herr sagt: „Selig ist; der da liest und die da hören die Worte der Weißsagung und behalten, was darin geschrieben ist“ (Offbg. 1, 3).

Und zum Schluss dieser Aufreihung hatte noch jemand gesagt: „Wenn ich noch einmal jung wäre, so würde ich früher den Herrn suchen und mich bekehren; denn erst seit ich ihn kenne, bin ich wahrhaft glücklich.“ – Aus diesem Schlusssatz können wir entnehmen, worin der höchste Gewinn – oder anders gesehen, auch das größte Versäumnis unseres Lebens liegt.

Die unabänderliche, große Tatsache steht aber darin, dass niemand noch einmal jung sein kann! Unser Leben ist und bleibt eine Einbahnstraße. Wer diese Straße bisher ohne Gott gezogen ist, dem ist die Chance gegeben, durch Jesus Christus mit Gott zu beginnen. Das ist die einzige Möglichkeit zu einem Neuanfang! – Darum:

*Heute lebst du, heut' bekehre dich;
eh's morgen wird mag's ändern sich.*

Das Kreuz vor dem Namen

Wenn man in einem Druckstück andeuten will, dass der Autor schon gestorben sei, dann setzt man ein Kreuz hinter den Namen. Was soll das nun bedeuten, wenn jemand ein Kreuz vor den Namen setzt?

Das Kreuz vor dem Namen ist ein Bekenntnis, das der, der es macht, vor allen Dingen für sich selber hinsetzt. Was will er damit sagen? Genau das, was der Apostel Paulus im Galaterbrief 2, 19 und 20 schreibt: „Ich bin mit Christus gekreuzigt! ich lebe aber, doch nun nicht mehr ich (als ich selbst), Christus lebt in mir!“ Das ist der einzige Weg zu einer dauerhaften Befreiung von allen Süchten. Ob ein Mensch gebunden ist vom blauen Dunst, vom Alkohol, Sex oder Rauschgift . . . es ist immer dasselbe: Wer es sich abgewöhnen will, bleibt darin stecken.

Denn dieses „Abgewöhnen“ muss in eigener Kraft geschehen. Das aber ist deshalb nicht möglich, weil durch die Gebundenheit die eigene Willenskraft gelähmt wird.

Befreiung gibt es nur durch die volle Hingabe an Jesus. An Jesus glauben heißt dann nicht nur, irgend etwas von ihm bekommen, sondern es heißt, ihn selbst ins Herz aufnehmen. Jesus der als Mensch die Dämonen austrieb, kann auch heute noch den dämonischen Mächten der Süchte gebieten und sie müssen den gequälten Leib verlassen.

Ein Gestorbener kann weder rauchen, noch trinken noch sonst irgend einer Lust fröhnen. Darum braucht Paulus dieses Bild. Er sagt: „Im Glauben an Jesus bin ich meinen Begierden abgestorben. Ich betrachte meinen Leib wie

einen Leichnam. Darum hat er keine Ansprüche mehr zu stellen. Und wenn er es doch tut, dann sage ich ihm: ‚Du hast nichts mehr zu befehlen! Der Herr meines Lebens ist jetzt Christus!‘“

Das ist keine Illusion, sondern tausenfach erprobte Erfahrung. „Wen der Sohn frei macht, der ist in Wahrheit recht frei“, sagte Jesus einmal. Jeder, der sich ihm mit ganzem Herzen anvertraut, darf seine göttliche Kraft erfahren, die das fertig bringt, was wir nicht machen können.

Darum setz doch auch du (wenn auch nur in Gedanken – aber doch im Glauben an die Kraft Jesu) ein Kreuz vor deinen Namen und bekenne damit: Auf mich selbst gestellt betrachte ich mich als gestorben. Durch den Glauben aber wohnt Jesus Christus in mir. Er ist der neue Inhalt meines Lebens.



Jugendecke

Zauberei

Zu den unübersehbaren Folgen des Unglaubens und Widerstandes gegen Gott gehört, dass man Betrügern zum Opfer fällt.

„Dafür, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf dass sie selig würden, wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, dass sie glauben der Lüge“ (2. Thess. 2, 10. 11).

Im voraus hatte Jesus solchen gesagt: „Mich, der ich in meines Vaters Namen gekommen bin, nehmt ihr nicht an. So aber ein anderer wird in seinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen“ (Joh. 5, 43).

So kommt es, dass Menschen anstatt dem Erlöser zu trauen und von ihm Heilung zu erwarten, an Satansdiener geraten. Sie nehmen ihre Zuflucht zu Wahrsagern, Besprechern, geheimnisvollen Magnetisuren, Handliniendeutern u. a. Das ist ein gefährliches Spiel. Sie wagen es unter dem Motto: „Helfe, was helfen mag!“ Und oft bekommen sie Hilfe. Der Leib wird gesund, aber die Seele geht verloren.

Oberflächlich betrachtet, scheinen die genannten Gebiete mit Gott zu tun zu haben; denn oft wird der Name Gottes, sogar der Name Jesu, angewandt – nicht im Glauben angerufen, sondern als Zauberformel gebraucht. –

„Gott wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht“ (2. Mos, 20, 7). In meiner Ost-Heimat kannte ich eine im Altersheim wohnende alte Frau. Als ich erfuhr, dass sie sich mit Besprechen von Krankheiten befasst, sagte ich ihr, sie versündige sich

gegen Gott und ihre Mitmenschen. Das wollte sie durchaus nicht wahr haben und sagte immer wieder, es habe doch den Menschen geholfen. Ich ließ mir dann die Worte sagen, die sie anzuwenden pflegte. Da kam wohl der Name Jesus vor, aber in einer verkehrten Art, – nämlich als Missbrauch, und das ist Gotteslästerung. –

In 2. Könige 1 lesen wir von einem König, der verlorenging, weil er sich an die falsche Adresse wandte.

„Und Ahasja fiel durch das Gitter in seinem Söller in Samaria und ward krank; und sandte Boten und sprach zu ihnen: Gehet hin und fragt Baal-Sebub, den Gott zu Ekron, ob ich von dieser Krankheit genesen werde. Aber der Engel des Herrn redete mit Elia dem Thisbiter: Auf! Und begegne den Boten des Königs zu Samaria und sprich zu ihnen Ist denn nun kein Gott in Israel, dass ihr hingehet zu fragen Baal-Sebub, den Gott Ekrons? Darum so spricht der Herr: Du sollst nicht von dem Bette kommen, darauf du dich gelegt hast, sondern sollst des Todes sterben. – Also starb er nach dem Wort des Herrn, das Elia geredet hatte“ (2. Kön. 1, 1 - 4, 17).

Ahasja war gottlos, so wagte er auch nicht zu Gott zu beten. Er hätte aber von seiner Gottlosigkeit umkehren und Gott untertänig werden können. Stattdessen wandte er sich an einen heidnischen Abgott, und das schlug ihm zum Verderben aus. So geht es letzten Endes allen, die nicht bei Gott, sondern bei Satan Hilfe suchen.

Wie ist doch die Zaubersünde verbreitet! Mütter bringen ihre Kinder zu Besprechern. Ach, wenn sie wüssten,

dass sie teuflische Mächte über sie bringen! – Welch ein Fluch ruht auf Sünde und Unglauben!

Manche hören vom Glauben! Und so glauben sie irgend etwas. Es ist nicht gleichgültig, was man glaubt, nicht einerlei, wem man glaubt. Glaube dem Betrüger, und du bist betrogen. Glaube dem Lügner, und du bist belogen. Glaube aber Jesus, der die Wahrheit ist! „So du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen“ (Joh. 11, 40). „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten; so sollst du mich preisen“ (Ps. 50, 15).
Wilh. Straube

Eine seelsorgerliche Frage

Warum lässt du nicht die kleinen Leidenschaften und Lieblingssünden? Warum schonst du sie? Warum kannst du dir immer noch nicht dein Leben ohne sie denken? Du kennst den Willen Gottes. Meinst du, er wolle dir damit etwas Gutes vorenthalten, er missgönne dir dieses „einzige, was du vom Leben noch hast?“

Ich will dir sagen, was er dir missgönnt. Er missgönnt dir, dass diese eine Leidenschaft dich in der „Wüste“ fesselt, dass sie dir das Geistesleben erdrosselt und dich jahraus jahrein ein Außenseiter sein lässt, sodass du in der Gemeinde nicht als ein Glied am Leibe Christi gewertet wirst. Er missgönnt dir die zugedeckte und doch von Zeit zu Zeit hervortretende friederaubende Gewissheit, verloren zu sein, er missgönnt dir die Trockenheit jetzt und die Verdammnis später. Das ist

das wahre Gesicht Gottes: Etwas viel, viel Besseres will er dir geben, und hat er schon lange gewollt. So wage doch, auszustoßen, was Gott missfällt, was ihm im Wege steht, sein Versprechen an dir einzulösen. Es ist ein herrliches Versprechen, ein zuverlässiges Vermächtnis für jeden, der es mit ihm wagt, der auf die Abgötter verzichtet, um allein ihn als Gott zu haben. Wage es, und dann sprechen wir uns wieder; nein, dann brauchen wir uns nicht mehr zu sprechen, dann reden die strahlenden Augen, und wir fallen uns nur noch um den Hals.

Mache reinen Tisch, und du wirst sehen, was Ungeahntes Gott tut!

W. W.

Der Misserfolg

Im katholischen Frankreich hielt in einer Stadt zum ersten Mal ein Evangelist Erweckungsversammlungen und verteilte am Ausgang des Saales Traktate. Ein Lehrer, der dem Evangelium einen Schlag versetzen wollte, sagte zu allen ihm bekannten Kindern: „Holt von dem Mann soviel Blätter, wie er euch gibt; wir wollen sie verbrennen, es sind schlechte Blätter.“ Die Kinder liefen so gleich zum Evangelisten, der sich über den Zudrang der Kleinen sehr freute und gab ihnen viele Blätter, nicht ahnend, dass sie fürs Feuer bestimmt seien.

Aus Neugierde aber las einer der Knaben eins dieser Blätter und brachte es seiner Mutter: „Ich kann nicht begreifen, Mutter, warum das Blatt verbrannt werden soll. Ist es nicht ein gutes Blatt?“ Die Mutter las, der Vater desgleichen, und dann sagte er: „Da muss ein Irrtum vorliegen, dieses Blatt kann nicht fürs Feuer bestimmt sein. Das soll der Lehrer nicht bekommen.“ Und er bekam es nicht. Im Gegenteil, sie besuchten alle zusammen die Versammlung des Evangelisten, und der Heilige Geist, der große Herzenskundler, leitete sie zu einer echten, Heilserfahrung. Nun war es nicht mehr schade um die anderen verbrannten Blätter. Einige aufrichtige

Seelen waren durch das eine Blatt für das Reich Gottes gewonnen worden.

Stärker als Gott

Es ist nicht verborgen geblieben, dass Voltaire, der große Gottesleugner und Freigeist, gegen Ende seines Lebens seinen Vertrauten manches Geständnis machte. Er hatte sich einmal hinreißen lassen, das Bußgebet Davids, den 51. Psalm, auf frivole Weise in Verse zu bringen. Alles ging gut, bis auf den 12. Vers, wo es heißt: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz!“ So sehr er sich anstrengte, auch diesen Vers spöttisch zu übersetzen; es wollte nicht gelingen. Aber plötzlich überfiel ihn ein Schrecken der Hölle; die Feder erstarrte ihm in der Hand, die schon so viele Zeilen zum Verderben der Menschheit niedergeschrieben. Er wollte fliehen und konnte nicht. Halb ohnmächtig fiel er auf sein Ruhebett. Später gestand er seinen Freunden, dass er nie ohne Schaudern an diesen Vorfall denken könne.

Wir aber denken an das Wort vom Eckstein Jesus Christus: „Wer auf ihn fällt, der wird zerschellen; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen“ (Luk. 20, 18).

Freund, in welcher Sache es auch sei – meinst du, Gott widerstehen zu können? Bist du stärker als er? Bei Gott kommt niemand durch, weder mit seinem Spott, noch mit dem harten unvergebenden Sinn gegen seinen Nächsten, auch nicht mit einem Anklagegeist, der nicht zur Ruhe kommen will und wühlt und weiter wühlt. – Nur eins führt zum Ziel: Beugung unter den, der gesagt hat: „Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquickte den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen“ (Jes. 57, 15).

Später geht's nicht mehr

Auf dem Kaminsims meiner Großmutter stand eine Flasche, deren Inneres fast ganz von einem Apfel ausgefüllt

war. Ich vermochte mir nicht zu erklären, wie der große Apfel durch den engen Flaschenhals gekommen sein konnte. Als niemand im Zimmer war, nahm ich einen Stuhl und holte mir die Flasche herunter. Vielleicht ist sie zerlegbar, oder man kann den Boden wegnehmen, dachte ich. Nichts von alledem. Das Rätsel wurde immer größer. Aber bald sprang ich durch Großmutter's Garten, und was sah ich? An einem Zweig gebunden eine ebensolche Flasche, und im Innern wuchs munter ein grüner Apfel. Nun war es heraus. Bald nach der Blüte ging so ein Äpfelchen noch gut durch den Flaschenhals und konnte lustig darin wachsen; ist er aber erst groß, dann bringt ihn ungeteilt keiner mehr heraus.

Wie wichtig ist die Sonntagsschul- und Jugendarbeit! Pflanz die Liebe zum Heiland ins junge Herz, dann bringt sie später kein Mensch mehr heraus. Sp.

Gilt es dir?

Ein Mann findet am Meeresstrand ein Säckchen mit Steinen, so erzählt ein persisches Gleichnis. Gedankenlos lässt er sie durch die Finger gleiten und vertreibt sich die Zeit, indem er mit ihnen nach den Möven wirft. Eins behält er in der Hand, und es wanderte mit ihm nach Hause. Wie groß ist sein Schreck, als er am Herdfeuer in dem Steinchen einen blinkenden Diamanten erblickt. Er eilt zum Strand, die verlorenen Steine zu suchen. Vergebens – das tiefe Meer bedeckt sie. Weder Tränen noch Selbstanklage vermögen ihm den verschleuderten Schatz zurückzugeben.

Was bedeutet dieses Gleichnis? Es sind deine verschleuderten Jahre – eins immer wertvoller als das andere.

Als Petrus das erkannte, rief er in ernster Mahnung: „. . . hinfort die noch übrige Zeit im Fleisch nicht der Menschen Lüste, sondern dem Willen Gottes zu leben; denn es ist genug, dass wir die vergangene Zeit zugebracht haben in . . .“ (1. Petr. 4, 2, 3).

*Wer nicht geistlich ist bis ins Fleisch,
der wird fleischlich sein bis in den Geist!*

Wohl dem, der sich mit Ernst bemühet,
dass er ein Streiter Christi sei,
der nicht am Lasterseile ziehet,
von Wollust, Geiz und Hochmut frei,
die arge Welt in sich bekämpft
und seinen eignen Willen dämpft.

Der heißt allein ein Christstreiter,
wer ihm in allem folget nach.
Wem er soll Weg sein, Licht und Leiter,
der trägt auch willig seine Schmach.
Wer nicht den Ölberg mit ihm steigt,
wird Tabors Glanz auch nicht gezeigt.

Was hilft's, dass Christus hier empfangen
und unsers Fleisch's teilhaftig ward,
wenn wir nicht auch dazu gelangen,
dass Gott in uns sich offenbart?
Und soll er in dir kehren ein,
so musst du erst Maria sein.

Was hilft's, dass Christus uns geboren
und uns die Kindschaft wiederbringt?
Wenn man dies Recht schon längst verloren,
und nicht dazu durch Buße dringt,
als Kind im Geist sich neu gebiert
und stets ein göttlich Leben führt? 1. Mose 5, 22

Was hilft dem Herzen Christi Lehre,
wenn es ein Sklav' der Sünde bleibt,
nach eigner Weisheit, Wahn und Lehre
sein Leben, Tun und Wandel treibt?
Ein Christ, der die Verleugnung ehrt,
folgt dem nur, was sein JESUS lehrt.

Was hilft uns Christi Tun und Leben,
was Demut, Lieb' und Freundlichkeit,
wenn wir dem Stolz und Hass ergeben,
und schänden seine Heiligkeit?
Was hilft's, nur im Verdienst allein
und nicht im Geiste Christi sein?

Was hilft uns Christi Angst und Leiden,
wenn man nicht will ins Leiden gehn?
Nur nach der Pein sind süß die Freuden,
und nach der Schmach steht Purpur schön.
Wer hier nicht seinen Adam kränkt,
wird Christi Kron' auch nicht geschenkt.

Was hilft uns Christi Tod und Sterben,
wenn wir uns selbst nicht sterben ab?
Du liebst dein Leben zum Verderben,
führst du die Lust nicht in sein Grab.
Es bleibt dir Christi Tod ein Bild,
wenn du der Welt nicht sterben willst.

Was hilft sein Lösen und Befreien,
wer mit der Welt im Bunde steht?
Was hilft: Herr, Herr und Meister! schreien,
wer nicht aus Satans Banden geht?
Wie denkt doch der, er sei versüht,
wer noch der Welt und Sünde dient?

Was hilft dir Christi Auferstehen,
bleibst du doch in den Sünden tot?
Was hilft dir sein gen Himmel gehen,
klebst du noch an der Erden Kot?
Was hilft dir sein Triumph und Sieg,
führst du mit dir nicht selber Krieg?

Wohlan! so lebe, tu' und leide,
wie Jesus dir ein Vorbild war.
Such', dass dich seine Unschuld kleide,
so bleibst du in der Streiter Schar.
Wer Jesus liebt, tracht't nur allein
Weltbestreiter zu sein. Offb. 2, 26; 3, 5. 21

Hilfe in Versuchungen

Die Furcht, von den Versuchungen überwunden zu werden, ist ein Punkt, der uns die Prüfungen so schwer erscheinen lässt. Wenn die Trübsal an solche Menschen herantritt, so denken sie zunächst: „Werd ich das auch tragen können? Werde ich wohl unterliegen müssen?“ Sie fürchten und ängsten sich schon vorher so sehr, ob sie auch durch alles werden hindurchgehen können. Diese Furcht entspringt aber nur der Schwachheit und mehrt nur noch die Trübsal, die aus den Prüfungen erwachsen mag. Warum aber sollen wir uns denn fürchten? Sitzt Gott nicht auf seinem Thron. Wacht er nicht schützend über unserem Leben? Weiß er nicht, wieviel du tragen kannst und wieviel er auf deine Schultern legen darf? Wird er den Ofen der Trübsal zu heiß werden lassen? Wird er dir es an etwas mangeln lassen? Er sagt: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir!“ Wenn du dich vor den Versuchungen und Prüfungen fürchtest, dann ist es ein sehr gutes Mittel, wenn du dir in deiner Bibel alle die Stellen heraussuchst, an denen Gott verspricht, dir zu helfen in allen Lagen; „Ja, schreib sie dir auf ein Stück Papier, und wenn dann die Prüfungen kommen, oder du schon gar inmitten der Versuchungen stehst, dann, wenn die Furcht kommt, nimm dein Blatt zur Hand und lies dir alle Versprechen laut vor. Lies sie sorgfältig und aufmerksam durch, betrachte sie als vollkommene Wahrheit. Denke daran, dass Gott hinter jedem einzelnen Wort steht und versprochen hat, alles an dir zu erfüllen. Das Schwierige ist, dass viele Menschen, wenn die Prüfungen kommen, nur auf diese blicken und nicht auf Gott, der uns helfen will. Sie sehen nicht auf seine Verheißungen. Sie vergessen sie und denken nicht mehr daran. Je mehr sie sich nun fürchten, desto größer wird die Trübsal werden. Blicke darum hinweg von deinen Prüfungen und schaue auf die Verheißungen Gottes, die alle Ja und Amen in ihm sind.

Ein anderer Grund, warum wir manchmal so sehr an den Prüfungen und Versuchungen zu tragen haben, ist der Unglaube. Gottes Verheißungen sind alle für uns wertlos, es sei denn, wir glauben ihnen und wenden sie auf unser eigenes Leben an. Wahr sind sie alle, ob wir ihnen glauben oder nicht, aber ihre Segnungen werden wir nur dann verspüren können, wenn wir ihnen persönlich unbedingten Glauben schenken. Wenn wir nicht glauben, dass Gott uns helfen will, unsere Lasten zu tragen, müssen wir das ganze Gewicht allein auf unsere Schultern nehmen. Glaubst du nicht an den Sieg, der dich aus allem herausführt, dann wird dir dein Unglaube zu einer Quelle der Schwäche, und du wirst niemals das Vertrauen und die Zuversicht bekommen, die notwendig sind, um zu siegen. Unglaube bedeckt dir den ganzen Himmel mit düsteren Wolken, verdunkelt dir den hellen Sonnenschein. Der Unglaube flüstert dir leise ins Ohr: „Du bist ganz und

gar verloren, es gibt keine Hoffnung und keine Rettung mehr; alles Mühen ist zwecklos.“ Der Unglaube ist Satans liebster Diener. Verschließe darum diesem dein Herz und glaube nur mit allem Ernst, dass Gott die Wahrheit ist, und dass er auch zu dir immer wahr und treu ist. An seiner Wahrheit kannst du ebensowenig zweifeln wie an deinem Leben. Du kannst seine Hilfe erfahren, wenn du ihm glaubst; wenn du aber weiterhin im Unglauben beharrst, musst du deine Kämpfe selbst ausfechten. Wieviel besser ist es doch da, Gott zu glauben, seinen Weg zu gehen und sich von ihm helfen zu lassen!

„Hat mein Leben noch einen Sinn?“

So sagte vor kurzem eine ältere Frau zu mir, die vor einigen Tagen ins Krankenhaus eingeliefert worden war.

Als ich ihr ängstlich-trauriges Gesicht betrachtete, tat sie mir herzlich leid. Aus ihren Worten klang die ganze Trostlosigkeit ihres Daseins heraus. Auf meine Frage: „Haben Sie denn keine Familie?“ antwortete sie: „Meine verheiratete Tochter ist gestorben; jetzt lebe ich bei meinem Schwiegervater; zur Familie gehört auch noch meine Enkelin.“ Das klang alles so trostlos und traurig.

„Da haben Sie aber eine wichtige Aufgabe! Zwei Menschen warten auf Ihre Hilfe und Ihre Liebe, zwei vereinsamte Menschen, die Ihr Verstehen und Ihren Beistand nötig haben. Und da soll Ihr Leben keinen Sinn mehr haben? Im Gegenteil: Sie haben eine grosse Aufgabe.“

Die Frau schwieg und sann vor sich hin. Endlich ging ein Verstehen über ihr Gesicht, es hellte sich merklich auf, und sie sagte: „Ja, wenn man das so ansieht, dann haben Sie recht. Mein Leben hat also doch noch einen Sinn und Wert. Diese zwei Menschen brauchen mich wirklich. Wie froh bin ich nun.“

So lange noch Menschen auf uns warten und nach uns fragen, so lange hat unser Leben noch einen Sinn. Gibt es nicht genug solcher Menschen? Aber freilich: Den eigentlichen, tieferen Sinn bekommt unser Leben erst, wenn wir den einen kennen, der sich für uns geopfert hat, und dessen Liebe und herzliches Erbarmen wir nun liebend an andere weitergeben können. Dann kann unser Leben äusserlich einsam sein, aber sinnlos ist es nicht. Wir können auch traurig sein, und dabei doch andere glücklich machen. Unser Leben kann Mühe und Last sein und doch innerlich reich und befriedigend sein, weil Jesus unser Leben ausfüllt und froh macht.

Nach F. Heinze in „Leben und Kraft“

Sieh durch die Wolken

Jede Gerichtstat Gottes endet mit einer Gnadenerweisung und der Offenbarung seiner Barmherzigkeit. So hat die Sintflutgeschichte einen wunderbaren Ausklang, der in unserem ganzen Glaubensleben gehört werden muss.

„Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, dass ich Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allen lebendigen Seelen in allerlei Fleisch, dass nicht mehr hinfort eine Sintflut komme, die alles Fleisch verderbe. Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allen lebendigen Seelen in allem Fleisch, das auf Erden ist.“

1. Mose 9, 13 - 16

In diesem Wort versichert Gott fünfmal, dass er ein Bundeszeichen gesetzt hat in die Wolken. Äußerlich war es der Regenbogen, ein siebenfacher Glanz der Sonnenfarben über dem abziehenden Gewölk. Wenn Menschen den sehen, sollen sie wissen, dass keine Sintflut mehr kommt. Das Wunderbare in unserem Wort ist: Gott will auf ihn sehen (V. 16). Wenn die Wolken ziehen, will er daran denken, dass er einen Bund geschlossen hat. Darum soll keine Angst die Menschen erzittern lassen: Der Bogen steht in den Wolken. Gott sieht auf ihn. Und die Menschen sollen ihn auch sehen. Dieses äußere Zeichen des Bundes bestätigt, dass Gott an sein Wort denkt.

Wir Kinder des neuen Bundes haben den Bundesbogen seiner Verheißungen; er ist schöner, lichter, größer und reiner als der äußere Bogen in den Wolken.

Wir kennen die dunklen Wolken, die uns täglich bedrohen im Leben und im Glaubenskampf. Wie gut, dass wir die Verheißungsbogen göttlicher Zusagen haben! Wir sehen:

**über den Sündenwolken - den Gnadenbogen
über den Sorgenwolken - den Verheißungsbogen
über den Schwermutswolken - den Treubogen
über den Angstwolken - den Friedensbogen
über den Leidenswolken - den Trostbogen
über den Gerichtswolken - den Siegesbogen
über den Todeswolken - den Hoffnungsbogen.**

1. Wenn die Sündenwolken alter und neuer Schuld über uns drohen, wenn aus ihnen die Anklage uns trifft und die Gerichte Gottes nahen, wenn wir hören: (ja, mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und Mühe mit deinen

Missetaten . . .“ – dann leuchtet der Gnadenbogen Gottes durchs dunkle Gewölk der Schuld: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Und du darfst es unter dem Kreuz wissen: Ich darf vergessen meine Schuld, als wäre sie nie geschehen.

2. Wenn die Sorgenwolken sich zusammenballen, wenn dir die Zukunft bange macht, dann schaue auf den Bogen göttlicher Verheißungen, da strahlt es: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ „Alle eure Sorgen werfet auf ihn, er sorgt für euch.“ Er hält auch in deinem Leben sein Wort. Darum: „Wirf Sorgen und Schmerz / ins liebende Herz / des mächtig dir helfenden Jesus.“

3. Wenn die Schwermutswolken dich umlagern, dein Herz einhüllen, dass es ganz „November“ wird in deiner Seele und die Sonne der Freude untergeht, – wenn du denken musst, dein Gott habe dich verlassen, weil alles dunkel ist, – dann leuchtet durch deine Nacht der Gottesferne doch sein Treubogen, auf dem es deutlich steht: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund des Friedens nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“ Lies Psalm 97, 10 - 12! seine Treuhand hält auch dich!

4. Wenn Angstwolken ganz schwarz dich umgeben, mit dämonischer Gewalt dich bezwingen, wenn Angst Tag und Nacht dein Brot und die Furcht das Wasser deiner Seele ist und wie Gewitterwolken dich bedrohen – schaue auf den Friedensbogen. Da steht das Wort: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich bei der rechten Hand meiner Gerechtigkeit. Er treibt die Angst aus und gibt dir Frieden (Joh. 16, 33).

5. Wenn die Leidenswolken sich dunkel über dir zusammenziehen und sich entladen und die Fluten der Trübsal steigen, dann fragst du: Wie lange noch? Wo ist die Liebe Gottes? Hat er mein gar vergessen? – Dann nimm das Wort des Herrn, und in demselben leuchtet dir der Trostbogen mit der Zusage: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ „Fluten der Trübsal verrauschen – Jesus, der Treue, bleibt ewiglich stehen.“

6. Wenn die Gerichtswolken drohen und du mit der gefallenen Welt leiden musst, wenn du in der Angst lebst: Wir kommen alle um in der kommenden Gerichtsglut, – dann wisse: Es gibt ein Gericht, in das kommt kein gläubiger Christ. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der kommt nicht in das Gericht.“ „In ihm kann ich mich freuen, / hab einen Heldenmut, / brauch kein Gericht zu scheuen, wie sonst ein

Sünder tut.“ Die Fluten des irdischen Gerichts verrauschen, aber dem ewigen Gericht sind wir durch Christi Blut entronnen, und wir sehen den Siegesbogen Gottes über den Fluten der letzten Gerichte. Darum zagen wir nicht in kommenden Gerichtswolken.

7. Wenn dann die Sterbenswolken näherkommen und drohend uns umgeben, wissen wir: Jesus lebt, mit ihm auch ich. Und durch diese letzten Wolken leuchtet der Hoffnungs-

bogen ewigen Lebens: Sterben ist mein Gewinn. Durch diese Todeswolken läuten die Heimatglocken des Vaterhauses.

So stehen wir nicht nur unter mancherlei Wolken der irdischen Pilgerbahn, sondern sehen den Bogen Gottes durch die Dunkelheiten leuchten und werden. ganz froh:

**Himmel und Erde werden vergehen,
Gottes Wort bleibt ewig stehen.**

Lasst uns unter dem Bogen Gottes bleiben!

Einst ging ich auf dem breiten Weg,
der zur Verdammnis führt,
und war schon weit von Gott hinweg
auf dieser Bahn geirrt.

Da zeigte Gott mir ein Gesicht
und führte mich in das Gericht.
Mir träumte, doch ich sah's ganz klar
ich kann's auch heut noch sehen,
dass ich im Todestale war
und musste durch dasselbe gehn.
Wir gingen durch die Dunkelheit,
mein teures Weib mir war zur Seit'.

In mir die Dunkelheit
bei jedem Schritt vermehrte sich.
Ich fühlte, dass die Gnadenzeit
auf ewig von mir wich.

Mit einem Male waren wir
da droben vor der Himmelstür,
wo viele andre standen schon.
Es dauert' auch nicht lange,
da kam zu uns der Gottessohn –
wie war mir angst und bange,
vom ew'gen Himmelsglanz umwallt
in einer hellen Lichtgestalt.

Der Heiland gab ein weißes Kleid
den andern, die dabei;
auch meinem Weib an meiner Seit,
an mir ging er vorbei.
Und ohne dieses Hochzeitskleid
geht niemand ein zur Seligkeit.
Ich rief: „O, Jesu, hilf mir doch,
blick du auf mich in Gnaden;
verleih das weiße Kleid mir noch,
dass ich nicht komm zu Schaden!“
Voll Ernstes nun der Heiland spricht
„Es ist zu spät! du wolltest nicht!“

Du wolltest nicht

Eingesandt – Heinrich Damer



Da sah ich meine Mutter stehen
vor mir im weißen Kleide,
„O Mutter“, rief ich sehr betrübt,
„zum Heiland bete für mich doch,
dass er das weiße Kleid mir gibt
und meiner sich erbarme noch!“
Doch, ach, wie ernst die Mutter spricht:
„O nein, mein Kind, du wolltest nicht!“

Noch konnte ich mein teures Weib
im weißen Kleide bei mir sehn;
dann wandte sie sich von mir ab,
ins ewige Gezelt zu gehn.
Das Band der Liebe, unser Glück,
zerriss in einem Augenblick.
Ich rief in meiner Bangigkeit:
„Willst du nun von mir gehen
und nicht für mich das weiße Kleid
vom Heiland mir erleben?“
„O Herr“, so ernst die Teure spricht,
„es ist zu spät, du wolltest nicht.“

Da sah ich vor mir eine Tür,
so schrecklich kann es sein!
Und dann den Feind, der winkte mir
zum Gang in seine Tür.
Was ich dort sah durch jene Tür,
darüber, Seele, schweig ich hier.
Ich schrie in meiner Bangigkeit
in meinem Lager auf!
Und dieser Schrei ums weiße Kleid,
der weckte mich dann auf.
Ich fühlte nun, sobald ich wach,
dass Gott im Traume zu mir sprach.

Das war zu viel, es brach mein Herz
in wahrer Reu und Buß'.
Ich fiel in meinem Seelenschmerz
dem lieben Gott zu Fuß.
Und Gott verstieß mich Armen nicht
und ging mit mir nicht ins Gericht.
Nun ist es meine heil'ge Pflicht,
dass ich es ändern sage,
und bis mein Herz im Tode bricht
die Botschaft weiter trage.
Ich frage dich an diesem Heut:
„Wie steht es mit dem Hochzeitskleid?“

Du eilst aus dieser Gnadenzeit
hinweg mit schnellem Schritt.
Der Tod kommt bald, vielleicht noch heut,
und dann nimmt er dich mit!
Wird dir das Licht vom Himmelsaal
auch leuchten durch das Todestal?
Hast du noch nicht dein Haus bestellt,
dann ist es höchste Zeit.
Kehr dich zu Gott, sag ab der Welt
und mache dich bereit,
dass nicht einst Jesus zu dir spricht:
„Es ist zu spät, du wolltest nicht!“

Kann man sich das nicht abgewöhnen?

Viele Menschen sehen ganz klar, dass es auf diese Weise, wie sie leben, kein gutes Ende mit ihnen nehmen wird. Sie spüren deutlich, dass diese oder jene Sucht sie ruinieren wird. Aber sie meinen, man könne unmöglich mit einem Mal völlig damit brechen. Man müsse sich vielmehr nach und nach dies und das abgewöhnen.

Genau so dachte auch jener Bauer, der oft „zu tief ins Glas sah.“ Wie ihn seine Frau, als er sich wieder einmal sinnlos betrunken hatte, aufforderte, doch endlich die böse Gewohnheit aufzugeben, sagte er: „Ja, das will ich. Aber ich kann es nicht mit einem Mal, denn das könnte meiner Gesundheit schaden. Ich muss mich nach und nach an die Veränderung gewöhnen.“

„Nein“, sagte die Frau energisch, „es könnte dich ein Unglück treffen, ehe du dich gründlich geändert hast.“ Und tatsächlich kam es so. Als der Bauer wieder einmal betrunken vom Wirtshaus kam, fiel er in einen tiefen Brunnenschacht, der nahe bei seinem Haus war. Das unfreiwillige Bad brachte ihn endlich zur Besinnung. Er schrie laut um Hilfe:

„Habe ich es dir nicht gesagt“, rief die Frau, während sie herzulief, „dass du noch einmal verunglücken würdest?“

Sie ließ nun ein Seil in den Brunnen hinab, an dem sich der Mann festhalten konnte. Langsam kam er aus dem Wasser heraus, aber plötzlich gab das Seil wieder nach, dass der Bauer ins Wasser zurückfiel. Als dies Manöver sich mehrmals wiederholt hatte, schrie der Trunkenbold:

„Du machst das wohl absichtlich!“

„Jawohl, das tue ich“, erwiderte die Frau. „Du hast ja gesagt, man müsse sich solche Dinge langsam abgewöhnen. Ich befürchte, es könnte dir auch schaden, wenn ich dich mit einem Mal aus dem Wasser zöge.“ Schließlich aber kam der Bauer doch aufs Trockene. Er hatte freilich gelernt, dass man Süchte sich nicht abgewöhnen kann, sondern, dass man mit Sünden brechen muss.

Zeugnis

Neubulach, Deutschland

Preis dem Herrn,
liebe Geschwister.

Ich danke meinem Herrn und euch für die „Evangeliums Posaune“, die uns zum Segen ist. Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein, für alles was er an mir getan hat.

Zu allererst, dass ich sein Kind sein darf und die Wege die er mich führt. Ich danke meinem Heiland für die Gesundheit die er mir gegeben hat.

Am 7. Februar in der Abendversammlung habe ich mich behandeln lassen nach Jakobus 5, 14 und seit dem kann ich wieder schlafen. Der Herr hat mich von meiner Krankheit geheilt. Preiset mit mir den Herrn und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen.

Möge der Herr mir immer offene Augen schenken, dass ich immer seinen Willen erkennen möge und danach zu handeln, ihm treu zu bleiben, wachen und bereit sein wenn er kommt.

Betet auch für uns, dass wir möchten auf dem schmalen Weg bleiben und nicht irre gehen.

Eure Schwester im Herrn,
Herta Hoss

Entschlafen



Hückelhoven, Deutschland

Schwester

OTILIE RIWE-BRADE

wurde am 10. November 1932 im Dorf Ebental Kaukasus, als Tochter von Daniel und Teresa Dell, geboren. Sie war das 6. von insgesamt neun Kindern und als 6. von ihren Geschwistern ist sie in die Ewigkeit eingegangen.

Wegen des Krieges wurde die Familie 1941 nach Kasachstan evakuiert, wo sie

unter der Kommandantur bis 1956 im Dorf Partschovka lebte.

Als 1954 die Deutschen anfangen, sich zu Gottesdiensten zu versammeln, besuchte auch Schwester Otilie diese Versammlungen, bekehrte sich und ließ sich biblisch taufen.

1956 zog die Familie Dell nach Kasachstan und wohnte dort bis 1958 in der Nähe von Alma-Ata. Danach zogen sie nach Kirgisien in die Stadt Tokmak. Tokmak war - wie ein alter Bruder immer sagte - „ein gesegnetes Tal“. Der Geist Gottes wirkte, Menschen bekehrten sich und es entstand eine lebendige Gemeinde Gottes.

Schwester Otilie besuchte gern und mit großer Freude die Versammlungen, sie liebte den Herrn und sein Wort von ganzem Herzen.

1962 heiratete sie den Witwer Friedrich Brade, der drei Töchter und einen Sohn in die Ehe brachte.

Ihre Mutter sagte damals zu ihr: „Denke daran, Gott hat ein besonderes Auge auf die Waisen“. Das hat sie sehr ernst genommen.

Sie liebte die angenommenen Kinder aufrichtig, von ganzem Herzen und machte keinen Unterschied zwischen ihnen und ihrer eigenen Tochter. Dies spürten die Kinder und hingen sehr an ihr, waren dankbar für die Liebe und Fürsorge und ehrten sie wie die eigene Mutter.

1988 starb ihr Mann Friedrich.

1989 zog Schwester Otilie nach Deutschland. Sie wohnte in Korntal bei ihrer Tochter, die bereits 1976 ausgewandert war.

Leider gab es in der Nähe keine Gemeinde Gottes, die sie regelmäßig besuchen konnte. Sie hatte große Sehnsucht nach den Versammlungen und der Gemeinschaft mit den Geschwistern, was auch ihrer Tochter nicht verborgen blieb. So entschieden sie 1994 gemeinsam, dass Schwester Otilie nach Hückelhoven ziehen soll.

1996 heiratete sie Reinhold Riwe. In den 12 gemeinsamen Jahren, die Gott

ihnen schenkte, teilten sie Freude und Leid und waren einander Stütze, Trost und Hilfe.

Im April dieses Jahres bekam Schwester Otilie einen Schlaganfall und kam am 2. Mai ins Krankenhaus. Obwohl man nichts Ernsthaftes feststellen konnte, wurde sie immer schwächer, sodass auch die Ärzte zugeben mussten, dass sie „mit ihrer Weisheit am Ende“ seien und nichts mehr für sie tun können.

Sie wurde am Freitag, den 30. Mai nach Hause gebracht, wo sie bis zu ihrem Tod von ihrer Tochter und ihrer Schwester gepflegt wurde.

Während der Krankheit hat der Herr auf wunderbare Weise ihren Glauben gestärkt und ihr die feste Gewissheit gegeben, dass sie erlöst ist und nach dem Tod bei ihm sein wird.



Eines Tages, als sie noch im Krankenhaus war, und ihre Schwester Erna und ihr Bruder Wilhelm bei ihr waren, hatte sich ihr Gesichtsausdruck plötzlich verändert, sie öffnete weit die Augen, schluchzte laut und rief. „Mein Heiland, ich komme! Ich komme!“ Ihr Bruder fragte sie, was sie gesehen habe und sie sagte: „Den Heiland. Der Heiland hat mich gerufen. Ich habe gesagt, dass ich komme.“

Als sie nach Hause gebracht wurde und in ihrem Bett lag, schaute sie sich lange im Zimmer um. Als ihre Tochter sie fragte, ob sie sich freue, wieder zu Hause zu sein, sagte sie „Ja, aber hier will ich nicht lange bleiben.“ Ihre Tochter fragte, wohin sie denn wolle? Sie schaute hoch und zeigte mit der Hand nach oben.

Einmal, als sie schon sehr schwach war, verklärte sich plötzlich ihr Gesicht und sie schaute mit großen Augen zum

Fenster. Eine Nichte, die bei ihr war, drehte sich auch um zum Fenster. Als sie aber nichts Außergewöhnliches sehen konnte, fragte sie erstaunt: „Tantchen, was ist, was siehst du?“ Da sie nicht mehr sprechen konnte, bewegte sie nur die Lippen und man konnte ablesen: „Den Heiland“.

Schwester Otilie hatte kein leichtes Leben. Sie machte auch nicht viele Worte. Gern hat sie geholfen, wenn sie helfen konnte. Sie hatte die besondere Gabe, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden. Und sie betete.

Durch ihren Wandel und ihr Handeln war sie ein Zeugnis für ihren Mann, für ihre Kinder, Enkelkinder und Verwandte.

Und Gott, auf den sie immer vertraute, hat sie wunderbar geführt. Gott erhörte ihre Gebete: ihr Ehemann Friedrich, drei Töchter und drei Enkelkinder haben sich bekehrt und haben nun die Gewissheit, dass sie ihre Mutter und Oma einst beim Herrn wieder sehen werden.

Und sie betete ganz besonders für die Kinder und Enkelkinder, die den Herrn noch nicht angenommen haben. Auch auf euch wartet sie jetzt in der Ewigkeit.

Wegen des Krieges und der Armut konnte Schwester Otilie nicht zur Schule gehen, da sie schon als Kind hart arbeiten musste. Sie hatte aber das große Verlangen, das Wort Gottes und die Lieder, die gesungen wurden, lesen zu können. Gott erfüllte ihren Herzenswunsch, sodass sie im Alter von 45 Jahren noch russisch lesen und schreiben lernte. Jahre später konnte sie sogar ihre deutsche Bibel lesen.

Dafür war sie Gott immer sehr dankbar, denn sie wusste: das hat nur der Herr getan und dass er ihr damit ein besonderes Geschenk machte.

Ihren letzten, innigsten Wunsch erfüllte der Herr ihr am 11. Juni, 5 Minuten nach Mitternacht.

Er hat sie zu sich in seine Herrlichkeit geholt.

Jetzt sieht sie ihren Heiland von Angesicht zu Angesicht, ist in seiner Nähe und darf sich nun ewig bei ihm freuen.

Schwester Otilie hinterlässt ihren Mann Reinhold mit Familie, fünf Kinder, 14 Enkelkinder, 15 Urenkel, zwei Schwestern, einen Bruder, zwei Schwägerinnen, Nichten und Neffen und die Geschwister der Gemeinde Gottes.

Jetzt sind wir für eine kurze Weile traurig, weil sie uns verlassen hat. Sie wird uns sehr fehlen und wir werden sie vermissen. Aber wir setzen unser Vertrauen auf Gott, der die Toten auferweckt und uns das ewige Leben schenkt. Das ist unsere Hoffnung, die uns in der Trauer tröstet.

Und wir glauben fest an ein Wiedersehen mit Schwester Otilie beim Herrn, denn wir sind gewiss: *sie ist zu Haus.*

Sie ging uns nur ein kleines Stück voraus.

Eingesandt von der Tochter

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Siegfried Raasch

Reinhard Roesler

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to

Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.



Flourtown, PA

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am 20. April 2008 Bruder

FRIEDRICH GUTJAHR

zu sich in die himmlische Heimat zu nehmen.

Bruder Gutjahr wurde am 31. Oktober 1925 in Gernsheim am Rhein, Deutschland, den Eltern Johann -Friedrich and Elisabeth Gutjahr, geboren.

Nach Kriegsende 1945, kamen Prediger Rudolf Fichtenberg und Familie durch die Flucht aus Ostpreußen nach Biebesheim, in der Nähe von Darmstadt.

Bruder Gutjahr, war im Krieg Matrose. Gott bewahrte ihn und schenkte es ihm, dass er wohlhalten wieder heimkehrte. Er kam dann als junger Mann in Verbindung mit der Familie Fichtenberg. Bald darauf, durch das Wirken der Familie Fichtenberg, hatte er sich bekehrt und auch taufen lassen.

Er war vorher katholisch und auch Messdiener in seiner Kirche zu der er gehörte. Weil er von seiner Kirche austrat, brachte ihm das auch verständlicherweise in seinem Verwandtenkreis Kämpfe und Schwierigkeiten. Aber er blieb in seiner Entscheidung fortan treu seinem Heiland zu dienen.

Nach einer Zeit führte es der Herr, dass er ein gläubiges Mädchen aus Kassel kennen lernte. Es war Agnes Wutzke. Prediger Rudolf Fichtenberg traute sie und sie wurde seine treue Gattin. Es war ihnen geschenkt 56 Jahre Freud und Leid miteinander zu teilen. Der Herr schenkte ihnen auch einen Sohn, John Friedrich, das war fuer sie auch eine grosse Freude.

Bruder Gutjahr war immer bestrebt für seinen Heiland zu wirken. Das war so die Losung seines Lebens.

Bald nach seiner Bekehrung fing er an mit Kindern zu arbeiten. Diesen Dienst verrichtete er für mehrere Jahre. Eine Anzahl von Kinder sind durch seine Sonntagschule gegangen. Der Herr gab dazu seinen Segen.

Nach einiger Zeit kamen Geschwister Gutjahr mit Prediger Alfred Berzins in U.S.A. Philadelphia in Verbindung. Das hatte zur Folge, dass sie nach Amerika auswanderten. Hier in Philadelphia, fanden sie in der deutschen Gemeinde Gottes ihre neue geistliche Heimat und auch Arbeit für ihren Lebensunterhalt. Bald darauf erwarben sie auch ihr eigenes Haus.



Seine Willigkeit zum Wirken für die Sache Gottes gab er nie auf. Er war immer willig Aufgaben in der Gemeinde zu verrichten, sowie im Brüderrat, Sonntagschule und wenn nötig in Vertretung im Predigtdienst auszuhelfen. Besonders liebte er es auch Kassetten herzustellen, die er zu vielen aussandte.

In den letzten Jahren wohnten Geschwister Gutjahr in Ephrata, PA, in der Nähe von Lancaster, PA, wo ihr Sohn John und Miriam (geb. Arndt) wohnen. Hier hatten sie ein Einstockwerk Heim erworben in dem sie sich wohl fühlten. Auch hier hat er mit Fleiß getan was er konnte. Zusammen mit seiner Gattin, besuchten sie Leute im Krankenhaus, versandten Schriften und Kassetten an viele Stellen.

Doch dann kamen die Leiden und Gebrechen des Alters, die nicht immer leicht waren. Knieleiden und andere Beschwerden machten sich stark bemerkbar.

In April 2008 fuhr Bruder Gutjahr mit seiner lieben Frau um einiges für ihren täglichen Bedarf einzukaufen. Auf diesem Wege erlebten sie mit ihrem Auto einen schweren Verkehrsunfall. Dabei erlitt er schwere Verletzungen, die nach einigen Tagen im Krankenhaus, am 20. April, 2008 zum Tode führten.

Am 24 April, 2008 wurde die sterbliche Hülle des Heimgegangenen Bruders auf dem Friedhof in Ephrata, PA zur Ruhe gebettet mit dem Bibelwort als Trost: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel (2. Kor. 5. 1). Die Gemeinde-Geschwister aus Flourtown, PA sangen zwei Lieder: „Leb wohl, leb wohl o Bruder...“ und „Wo findet die Seele die Heimat die Ruh...“.

Der letzte Vers von dem Lied, das Bruder Gutjahr verfasste, wurde an seinem Grabe verlesen:

*„Wenn mein Heiland am Abend des Lebens mich rufet von hinnen zu gehn.
Wenn auf Erden mein Tagwerk beendet und ich muss durch den Todesstrom gehn.
Dann weiß ich am anderen Ufer,
da wird mich mein Heiland erfreun.
Durch's Blut hat er mich erworben,
dass ich auf ewig darf bei ihm sein.
Er hat für mich gelitten,
am harten Kreuzesstamm
drum kann ich nichts als lieben,
das teure Gotteslamm.“*

Es trauern um ihn seine liebe Gattin, die ihm treu zur Seite stand, sein Sohn John mit Ehefrau Miriam und Schwägerin Alwine Wutzke, und die Familie von Schwager Helmut Wutzke, Kanada. In Deutschland die Geschwister: Georg, Nicklaus, Joseph, Elizabeth und Erna. Auch die Gemeinden, Flourtown Church of God sowie die Christian Fellowship in Ephrata bekunden ihre herzliche Anteilnahme.

Jonathan Fitzner

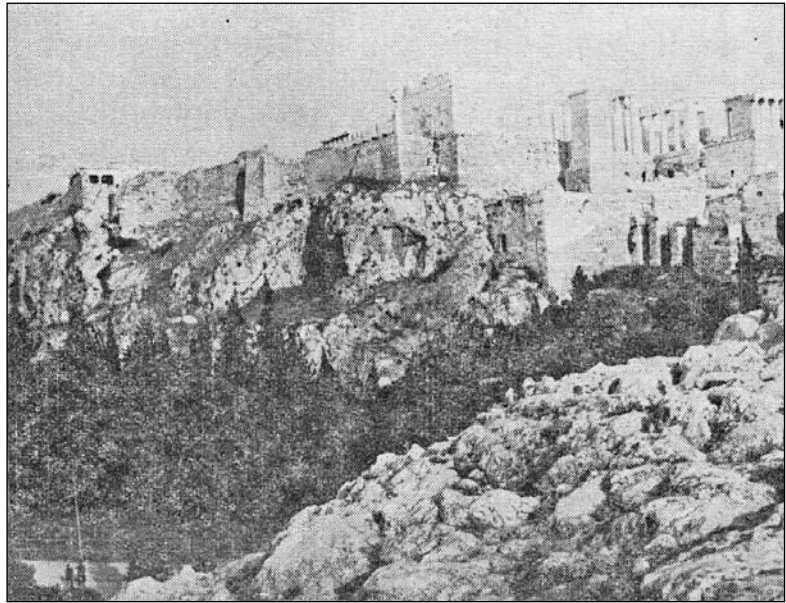
Nach Palästina und Afrika

von Bruder August Link

1. Fortsetzung

Nicht weit von dem großen Felsen, der den alten Griechen als Gerichtsplatz diente, ist die Akropolis. Die Akropolis ist für ganz Griechenland reich an geschichtlicher Bedeutung und unlöslich mit der Stadtgeschichte von Athen verbunden. Die Gegend der Akropolis war schon in der Zeitperiode 2800 bis 2500 v. Chr. besiedelt, wie die Ausgrabungen von Levi und Bron festgestellt haben. Die Siedlungsspuren der ersten „Athener“ will man an den Abhängen der Burg und ihrer Keramik erkennen. Auf der Burgfläche selbst sind keine Siedlungsreste dieser Zeit festgestellt worden. Der erste große Herrschersitz auf der Akropolis wurde vermutlich in der mitelhelladischen Epoche (2500 – 1900 v. Chr.) errichtet als achäisch-jonische Einwanderer sich im Gebiet von Attika niederließen und den Kult der Göttin Athena einführten. In der späthelladischen Epoche (1580 – 1100 v. Chr.) gehören die Mythen einiger Herrscher des attischen Landes, und aus dieser Periode stammen eine Anzahl baulicher Reste auf der Burg, nämlich der Herrschersitz, die verschiedenen Stücke der pelargischen Mauer und der Kern der Nikebastion. Die Akropolis war Athens alte Stadtfestung, sie wurde vom Parthenon, dem berühmten Tempel zu Ehren der jungfräulichen Schutzgöttin der Stadt, gekrönt. Der Bau des Parthenon, als der Tempel der Schutzgöttin Athens auf dem Akropolis, welche der Bevölkerung vor zwei Generationen den Sieg verliehen und Athen an die Spitze des Bundes griechischer Stadtstaaten gestellt hatte, begann 447 v. Chr. unter Periklas. Der Besucher der Akropolis, so wird immer wieder hingewiesen, sollte ihrer Geschichte eingedenk sein, um sich ein Bild zur Zeit ihres Ruhmes heraufzubeschwören. Das innere des Parthenon war in zwei Räume geteilt; in einem dieser zwei Räume befand sich die berühmte Statue der Göttin Athina (Athena). Sie war das

Werk Phidas, des hervorragendsten Bildhauers jener Zeit. Die Statue war aus Gold und Elfenbein. Man muss sich die damalige Pracht vorstellen und daran denken, dass die Statuen im antiken Griechenland alle bemalt waren, desgleichen die mit Ornamenten geschmückten Teile der Tempel. Der Parthenon ist ca. 70 m lang und ca. 31 m breit und weist bis ins kleinste berechnete, absichtliche Abweichungen von der geraden Linie auf. Seine Basis ist, der Länge nach betrachtet, in der Mitte ca. 10 cm höher als an den Enden, während dieser Unterschied bei den Frontseiten 7 cm beträgt. Alle Säulen sind unmerklich nach der Innenseite des Tempels geneigt. Die Ruinen legen noch heute ein beredetes Zeugnis von den



Die Akropolis – Athen



Überreste eines Tempels in der Akropolis

gigantischen Leistungen früherer Zeit ab. Welch ein Aufwand an Opfern und Kunst wurde angesetzt, um der Kultusstätte Schönheit und Würde zu geben. Mehr denn je kam mir zum Bewusstsein, dass der Götzendienst mehr Einsatz, Zeit und Opfer fordert, als der wahrhaftige Gottesdienst. Wie wahrhaftig sind allein im Hinblick auf den Einsatz und das Opfer, die solch eine Verehrungsstätte kostete, Jesu Worte: „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Im Verhältnis zur Akropolis, ist der Areopag (Gerichtsplatz) bescheiden und dennoch hat von hier aus der Apostel Paulus den Athenern den unbekannt Gott verkündigt, den Christus, der der götzdienerischen Stadt Licht und Heil brachte. Auch der oberste Gott der alten Griechen, Zeus, der Vater der Götter und Menschen, konnte den Siegeslauf des Christentums nicht aufhalten. Es muss sich alles fügen in den Rahmen des von Gott gesteckten Zieles, denn Jesus ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Alles in dem Zeitenlauf und der Vergänglichkeit unterworfen, auch die einstige Pracht der Akropolis; nur einer bleibt derselbe, gestern und heute und auch in Ewigkeit und das ist Jesus. Ein Angeld für den endgültigen Sieg des Gekreuzigten, bieten auch heute dem sehenden Auge die Ruinen der Kultusstätten, die von führenden Völkern ihren großen Göttern geweiht waren. Obwohl heute noch hingewiesen wird auf das was der Geist des Menschen erfunden und Menschenhände errichtet haben an Schönheit und Pracht für das was man verehrte, so kann man nur von einer verschwundenen Herrlichkeit reden.

Während der Besichtigung einer der schönsten orthodoxen Kirchen in Athen nach byzantinischem Stil, als wir vor dem Eingang in das Allerheiligste standen, das nur der Priester betreten darf, sagte die Führerin der Gruppe auf die Frage hin, wer die Tür ist, Jesus Christus ist die Tür. Die Wand die das Allerheiligste von dem anderen Raum der Kirche trennte, war geschmückt mit Bildern der Apostel, anderen Heiligen und besonders von Maria mit dem Jesusknäblein, aber oben über der Eingangstür stand das sehende Auge Gottes. Eine unbeantwortete Frage von Bruder Besler gab der Führerin Anlass kurz danach auf der Akropolis ein Gespräch mit ihm alleine anzuknüpfen. Sie erzählte ihm ihre innere Beunruhigung. Im Hinblick auf die Verehrung der Maria sagte sie: Gott und Jesus sind so weit, aber Maria ist uns doch viel näher und darum soll sie die vermittelnde Stelle einnehmen. Auf Grund dieser Äußerung schien es mir so, als wenn die Menschen heute, wie auch in früheren Zeiten, Gott sich so ferne und unerreichbar vorstellen. Das Menschengeschlecht war und ist ein Opfer der irrigen Ansicht, dass Gott nicht erreichbar ist, und es bedarf eines anderen Vermittlers, außerdem den Gott gesetzt hat. In mein Gedächtnis wurde wieder die Predigt, die der Apostel Paulus den Athenern hielt wachgerufen. Er würde den Einwohnern in Athen heute das verkündigen, was er ihnen einst verkündigt hat, „er ist nicht

ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“ (Apg. 17, 27 und 28). Der Glaube, dass Gott so ferne ist, hat dem Götzendienst Tür und Tor geöffnet.
Fortsetzung folgt!

FESTVERSAMMLUNGEN in Buenos Aires

vom 30. September bis 5. Oktober 2008

jeden Abend um 20.00 Uhr

Samstag: 15.00 und 20.00 Uhr

Sonntag: 10.00, 15.00 und 20.00 Uhr

Festredner Bruder Gerhard Thiessen

Als Volk Gottes wollen wir für diese Stunden beten

Gemeinde Gottes

Alsina 150 J. L. Suarez

Buenos Aires

ARGENTINIEN

FESTVERSAMMLUNGEN in Obera Misiones

vom 7. bis 12. Oktober 2008

jeden Abend um 20.00 Uhr

Samstag und Sonntag: 10.00, 15.00 und 20.00 Uhr

Festredner Bruder Gerhard Thiessen

Als Volk Gottes wollen wir für diese Stunden beten

Gemeinde Gottes

Mitre 466 Obera Misiones

ARGENTINIEN

Herzliche Einladung

zu unserem

FEST IN EDMONTON!

11. – 13. Oktober 2008

Motto:

„Kämpfe den guten Kampf des Glaubens“

Festredner:

Harry Klinger aus Hamilton, Ontario

Festchor aus Chilliwack, B.C.

Gemeinde Gottes

10135 – 85 Ave, Edmonton, Alberta

Tel: 780. 433.8706

edmonton@thechurchofgod.cc

www.edmonton.gemeindegottes.org